

Martin Sebaldt · Simon Bein  
Sebastian Enghofer · Verena Ibscher  
Luis Illan *Hrsg.*

# Demokratie und Anomie

Eine fundamentale  
Herausforderung moderner  
Volksherrschaft in Theorie und Praxis



Springer VS

---

# Demokratie und Anomie

---

Martin Sebaldt · Simon Bein ·  
Sebastian Enghofer · Verena Ibscher ·  
Luis Illan  
(Hrsg.)

# Demokratie und Anomie

Eine fundamentale Herausforderung  
moderner Volksherrschaft in Theorie  
und Praxis

 Springer VS

*Hrsg.*

Martin Sebaldt  
Institut für Politikwissenschaft  
Universität Regensburg  
Regensburg, Bayern, Deutschland

Simon Bein  
Institut für Politikwissenschaft  
Universität Regensburg  
Regensburg, Bayern, Deutschland

Sebastian Enghofer  
Institut für Politikwissenschaft  
Universität Regensburg  
Regensburg, Bayern, Deutschland

Verena Ibscher  
Institut für Politikwissenschaft  
Universität Regensburg  
Regensburg, Bayern, Deutschland

Luis Illan  
Institut für Politikwissenschaft  
Universität Regensburg  
Regensburg, Bayern, Deutschland

ISBN 978-3-658-30532-1      ISBN 978-3-658-30533-8 (eBook)  
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-30533-8>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Der/die Herausgeber bzw. der/die Autor(en), exklusiv lizenziert durch Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2020

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Planung/Lektorat: Jan Treibel

Springer VS ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

---

# Inhaltsverzeichnis

## **Einführung und theoretische Grundlagen**

<b>Anomie als fundamentale Herausforderung moderner Demokratien: Problemstellung, Forschungsdesiderate und Koordinaten des Projekts</b> .....	3
Martin Sebaldt	

<b>Das Problem der Anomie: Ideengeschichtliche Traditionen und moderne sozialwissenschaftliche Theorien</b> .....	19
Simon Bein und Sebastian Enghofer	

## **Strukturelle Annäherungen**

<b>Anomie durch Kontrollverlust? Handlungsspielräume und Lenkungsprobleme deutscher Geheimdienste</b> .....	41
Andreas Friedel	

<b>Anomie durch Machtkonkurrenz? Die Bedrohung lateinamerikanischer Demokratien durch das Militär</b> .....	75
Alexander Straßner	

<b>Anomie durch Exklusion? Ursachen, Profile und Effekte des modernen systemkritischen Populismus in Österreich</b> .....	111
Raphael Gritschmeier	

<b>Anomie durch Überkomplexität? Regulierungsprobleme komplexer Mehrebenensysteme am Beispiel der Inneren Sicherheit Deutschlands im Rahmen der EU</b> .....	135
Luis Illan	
<b>Funktionale Annäherungen</b>	
<b>Anomie durch Ressourcenraubbau? Ursachen, Muster und Folgen am Beispiel des Niedergangs der Bundeswehr</b> .....	157
Martin Sebaldt	
<b>Anomie durch Fehlsteuerung? Planungsgrundsätze und Effekte der europäischen Finanzpolitik im Gefolge der Schuldenkrise</b> .....	183
Maximilian Grasl	
<b>Anomie durch Integrationsversagen? Die Rolle der Korruption in Italien als Begleiterscheinung schwacher Bindungen an den Nationalstaat</b> .....	205
Sabine Fütterer	
<b>Anomie durch Identitätsgefährdung? Chancen und Risiken der Leitkulturkontroverse in Deutschland</b> .....	227
Simon Bein	
<b>Transversale Annäherungen</b>	
<b>Anomie durch Relativismus? Das Problem normativer Rechtfertigung moderner Demokratie in theoretisch-vergleichender Perspektive</b> .....	257
Jan Kleine	
<b>Anomie als Strukturdefekt der Demokratie? Einsichten aus der Theorie demokratischer Antinomien mit einem Ausblick auf das Verhältnis zur Religion</b> .....	279
Oliver Hidalgo	
<b>Anomie durch Wandel? Der Faktor Modernisierung als Herausforderung demokratischer Stabilität am Beispiel der <i>Political Correctness</i></b> .....	303
Verena Ibscher	

---

<b>Anomie durch Akzeleration? Der Faktor Zeit als Stresselement demokratischer Politik am Beispiel der Internet-Revolution</b> . . . . .	329
--	-----

Sebastian Enghofer

### **Bilanz und Folgerungen**

<b>Demokratie und Anomie: Profile, Ursachen und Effekte einer fundamentalen Herausforderung in der empirischen Synopse</b> . . . . .	353
--	-----

Martin Sebaldt, Verena Ibscher und Luis Illan

<b>Anomie als ambivalentes Signum der Demokratie: Ansatzpunkte und Konturen einer allgemeinen Theorie</b> . . . . .	381
---	-----

Martin Sebaldt

---

## Autorenverzeichnis

**Simon Bein, M.A.**, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Vergleichende Politikwissenschaft (Schwerpunkt Westeuropa) der Universität Regensburg. E-Mail-Adresse: [Simon.Bein@politik.uni-regensburg.de](mailto:Simon.Bein@politik.uni-regensburg.de)

**Sebastian Enghofer, M.A.**, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Vergleichende Politikwissenschaft (Schwerpunkt Westeuropa) der Universität Regensburg. E-Mail-Adresse: [Sebastian.Enghofer@politik.uni-regensburg.de](mailto:Sebastian.Enghofer@politik.uni-regensburg.de)

**Andreas Friedel, Dr. phil.**, Persönlicher Referent des Präsidenten der Universität Regensburg. E-Mail-Adresse: [Andreas.Friedel@zea.uni-regensburg.de](mailto:Andreas.Friedel@zea.uni-regensburg.de)

**Sabine Fütterer, Dr. phil.**, Koordinatorin der Promotions-Verbundkollegs Gesundheit und Ökonomie des Bayerischen Wissenschaftsforums BayWISS. E-Mail-Adresse: [Sabine.Fuetterer@verwaltung.uni-regensburg.de](mailto:Sabine.Fuetterer@verwaltung.uni-regensburg.de)

**Maximilian Grasl, Dr. rer. pol.**, Lehrkraft für besondere Aufgaben am Institut für Politikwissenschaft der Universität Regensburg. E-Mail-Adresse: [Maximilian.Grasl@politik.uni-regensburg.de](mailto:Maximilian.Grasl@politik.uni-regensburg.de)

**Raphael Gritschmeier, M.A.**, Doktorand am Lehrstuhl für Vergleichende Politikwissenschaft (Schwerpunkt Westeuropa) der Universität Regensburg. E-Mail-Adresse: [Raphael1.Gritschmeier@stud.uni-regensburg.de](mailto:Raphael1.Gritschmeier@stud.uni-regensburg.de)

**Oliver Hidalgo, Prof. Dr. phil. habil.**, Außerplanmäßiger Professor am Institut für Politikwissenschaft der Universität Regensburg. E-Mail-Adresse: [Oliver.Hidalgo@politik.uni-regensburg.de](mailto:Oliver.Hidalgo@politik.uni-regensburg.de)

**Verena Ibscher, M.A.**, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Vergleichende Politikwissenschaft (Schwerpunkt Westeuropa) der Universität Regensburg. E-Mail-Adresse: [Verena.Ibscher@politik.uni-regensburg.de](mailto:Verena.Ibscher@politik.uni-regensburg.de)



**Luis Illan, M.A.**, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Vergleichende Politikwissenschaft (Schwerpunkt Westeuropa) der Universität Regensburg. E-Mail-Adresse: [Luis.Illan@politik.uni-regensburg.de](mailto:Luis.Illan@politik.uni-regensburg.de)

**Jan Kleine, M.A.**, Sprecher des Präsidenten und Leiter des Präsidialbüros der Universität Regensburg. E-Mail-Adresse: [Jan.Kleine@zea.uni-regensburg.de](mailto:Jan.Kleine@zea.uni-regensburg.de)

**Martin Sebaldt, Prof. Dr. phil. habil.**, Inhaber des Lehrstuhls für Vergleichende Politikwissenschaft (Schwerpunkt Westeuropa) der Universität Regensburg. E-Mail-Adresse: [Martin.Sebaldt@politik.uni-regensburg.de](mailto:Martin.Sebaldt@politik.uni-regensburg.de)

**Alexander Straßner, Prof. Dr. phil. habil.**, Außerplanmäßiger Professor am Institut für Politikwissenschaft der Universität Regensburg. E-Mail-Adresse: [Alexander.Strassner@politik.uni-regensburg.de](mailto:Alexander.Strassner@politik.uni-regensburg.de)

---

# **Einführung und theoretische Grundlagen**



---

# Anomie als fundamentale Herausforderung moderner Demokratien: Problemstellung, Forschungsdesiderate und Koordinaten des Projekts

Martin Sebaldt

---

## 1 Demokratie und Anomie: Problemstellung und Gegenstand der Studie

In der Einleitung zur amerikanischen Ausgabe seines Werkes „Der Doppelstaat“ bringt Ernst Fraenkel, von den Nationalsozialisten gerade erst ins amerikanische Exil getrieben, das Spannungsfeld zwischen rechtsstaatlicher Normierung und praktisch-politischem Handeln eindrucksvoll auf den Punkt:

„Es ist eine der Grundthesen Max Webers, daß für das Funktionieren einer kapitalistischen Wirtschaftsordnung ein rationales Rechtssystem unerlässlich ist. [...] Angesichts der paradoxen Situation, die heute in Deutschland besteht, muß man sich fragen, ob eine kapitalistische Ordnung in einem Herrschaftssystem fortbestehen kann, in welchem es häufig nicht möglich ist, soziale Chancen rational zu kalkulieren. Rationale Kalkulierbarkeit ist mit der Ausübung willkürlicher Herrschaft, wie sie für das Dritte Reich kennzeichnend ist, schwerlich vereinbar“ (Fraenkel 2001, S. 50).

Nun ist der Gegensatz zwischen dem klassischen „Normenstaat“, dem Fraenkels Plädoyer hier gilt, und dem faktischen „Maßnahmenstaat“ der NS-Diktatur in diesem Falle besonders ausgeprägt. Und auch andere Autokratien, totalitäre zumal,

---

M. Sebaldt (✉)

Institut für Politikwissenschaft, Universität Regensburg, Regensburg, Deutschland

E-Mail: [Martin.Sebaldt@politik.uni-regensburg.de](mailto:Martin.Sebaldt@politik.uni-regensburg.de)

kennzeichnet dieser politische Makel. Gleichwohl darf dabei nicht ignoriert werden, dass letztlich jede politische Ordnung in die Gefahr geraten kann, ihr faktisches Handeln immer weiter vom normativ Gewollten und Gesollten zu entfernen.

Mehr noch: Dieses Spannungsfeld von Norm und Aktion ist nicht nur an der institutionellen Architektur und dem Handlungsprofil des gesamten politischen Systems festzumachen, sondern setzt sich auf nachgelagerten Ebenen bis hin zur individuellen fort. Kollektivakteure, seien sie nun verbandlicher, parteipolitischer oder auch gebietskörperschaftlicher Natur, können ebenfalls in die Gefahr geraten, dass ihre faktischen „Maßnahmen“ im Sinne Fraenkels nicht mehr mit den selbst bzw. durch den Staat vorgegebenen Normen korrespondieren. Und selbst der einzelne Bürger wird Gegenstand des Spannungsfeldes, wenn er solche Normen unbewusst, fahrlässig oder sogar gezielt verletzt.

Damit wird auch der unmittelbare Bezug zum Thema der vorliegenden Studie deutlich: Allzu bequem wäre es, dieses Auseinanderfallen von „Normenstaat“ und „Maßnahmenstaat“ lediglich bei Autokratien zu verorten, denn Demokratien sind von dieser fundamentalen Gefahr ebenfalls betroffen. Gerade die „Auflösung der Weimarer Republik“ (Bracher 1955) zeigt ja anschaulich, welche Folgen es haben kann, wenn ein im Grunde fortschrittlicher demokratischer Rechtsstaat mit einer noch obrigkeitsstaatlich geprägten Gesellschaft verkoppelt ist, der diese Normen weithin noch fremd sind.

Die Weimarer Republik ist nun bald ein Jahrhundert Geschichte, die an ihr ablesbaren systematischen Probleme sind es aber keineswegs. *Denn das Auseinanderfallen von formell verankerten Normen und faktischen Handlungsprofilen kennzeichnet und schwächt auch aktuelle Demokratien:* Regionalistisch-separatistische Bewegungen stellen die Legitimität des Zentralstaates infrage, bis hin zum offenen Verfassungsbruch. Organisierte Verbrechersyndikate nach dem Muster der italienischen Mafia treten seit langem in Konkurrenz zur staatlichen Ordnung und haben in vielen Fällen längst politische Parallelwelten aufgebaut, in denen rechtsstaatliche Normen keine Gültigkeit mehr besitzen. Und Terrorismus und Kriminalität, aber auch bloße politische Aversion versinnbildlichen das Vordringen dieses Spannungsverhältnisses bis auf die individuelle Ebene hinab: Die Gefahr einer „Demokratie ohne Demokraten“ ist auch heute noch keineswegs gebannt, was nicht zuletzt die große Zahl „defekter Demokratien“ (Merkel et al. 2003) bzw. von Grauzonensystemen zwischen Demokratie und Diktatur (Bendel et al. 2002) verdeutlicht.

Der Leitbegriff der *Anomie*, der diesen systematischen Normenverlust spiegelt, dient deshalb als Grundlage, um diese fundamentale Herausforderung moderner Demokratien systematisch zu erschließen und zugleich deren konkrete Erscheinungsformen zu erfassen. Drei Leitfragen liegen der vorliegenden Studie davon ausgehend zugrunde:

Welche *Formen* nimmt das Phänomen Anomie in modernen Demokratien an, und welche *Verbreitungsgrade* sind dabei feststellbar?

Welche *Ursachen* führen zu diesen Anomiephänomenen, und welche davon sind spezifisch *demokratischen Ursprungs*?

Welche *Folgen* erwachsen daraus, und wie ist das anomische *Gefährdungspotenzial* insgesamt zu qualifizieren?

Die Fokussierung der Studie auf *Anomie in modernen Demokratien* hat folgende Konsequenzen: Szenarien, in denen jegliche (Staats)ordnung fehlt bzw. schon zerfallen ist und in denen Anomie folglich ganz andere Rahmenbedingungen besitzt, bleiben ausgeblendet. Explizit undemokratische Staatsordnungen, in denen Anomie ebenfalls vorkommt, aber auch unter differenten Rahmenbedingungen, werden ebenfalls nicht berücksichtigt.

Im Sinne eines polyarchischen Minimums (Dahl 1971) wird dabei der *normative Kernbestand moderner Demokratie* als *Sollzustand (Nomie)* begriffen, von dem aus sich *Anomie ex negativo als Abweichung definiert*. Dabei wird auch zu klären sein, ob Demokratie aufgrund ihrer pluralen Verfasstheit bzw. ihres kontroversen Sektors im Sinne Ernst Fraenkel's (1979) überhaupt ohne Anomie möglich oder ob ihr konstitutionsbedingt nicht immer ein gewisses Maß anomischer Erscheinungsformen immanent ist (Thome 2016). Mehr noch: Es ist zu fragen, welchen Wert normativ-anarchistische Positionen in diesem Zusammenhang besitzen, die Jean-Marie Guyau mit Blick auf das Phänomen der „religious anomy“, aber auch darüber hinaus, schon im Jahre 1897 so auf den Punkt brachte:

„We have proposed as the moral ideal what we have called moral anomy – the absence of any fixed moral rule. We believe still more firmly that the ideal toward which every religion ought to tend is religious anomy, the complete enfranchisement of the individual in all religious matters, the redemption of his thought, which is more precious than his life, the suppression of dogmatic faith in every form. Instead of accepting ready-made dogmas, we should each of us be the makers of our own creed“ (Guyau 1897, S. 374–375).

Nicht nur ideengeschichtlich ist diese Position von Bedeutung, war sie doch Auslöser einer Grundsatzkritik durch Émile Durkheim und damit auch Anlass zur Formulierung seiner eigenen Anomie-Konzeption (Durkheim 1960). Auch theoretisch-systematisch ist dieses Argument bedenkenswert, denn modern übersetzt kann man darin ein Plädoyer für ethische Individualisierung erblicken, die immer auch Triebkraft sozialer und politischer Modernisierung ist. Dass dies aber keineswegs nur positive Folgen haben muss, wie die klassische Modernisierungstheorie oft postuliert, sondern auch den Weg in eine instabile „Risikogesellschaft“ bahnen kann, hat Ulrich Beck mit seiner Theorie der „Reflexiven Modernisierung“

schon vor längerer Zeit (Beck 1986) treffend herausgearbeitet. Die Implikationen des Forschungsgegenstandes sind also komplexer als zunächst gedacht.

Wie im Folgenden noch genauer herausgearbeitet werden soll, existiert bislang keine einheitliche und zugleich allgemein anerkannte Anomie-Definition. Sinngemäß gilt das auch für die bisherigen theoretischen Zugänge zu diesem Problem. Zweck der Studie ist daher auch, zu einer definitorischen und theoretischen Vereinheitlichung beizutragen. Gleichwohl lässt sich aus der bisherigen Forschung zumindest ein terminologischer Kernbestand als einführender Arbeitsbegriff isolieren, der Anomie als *Zustand systematischen sozialen und politischen Normen- und Ordnungsverlusts* definiert.

Kombiniert man jetzt die gerade thematisierte Ebenenproblematik (Individuum, Kollektivakteure, Gesamtsystem) mit den üblicherweise unterschiedenen drei Dimensionen des Politikbegriffs, wird damit für einen ersten Zugriff die Komplexität der Thematik deutlich. Die so entstandene Neun-Felder-Matrix (vgl. Tab. 1) zeigt, dass anomische Phänomene auf gesamtstaatlicher, mittlerer und auch individueller Ebene jeweils noch einmal in struktureller, prozeduraler und inhaltlicher Hinsicht ausdifferenziert werden können: Anomische Potenziale kommen bei Individuen demzufolge eben nicht nur im faktischen Handeln zum Ausdruck (z. B. terroristische Anschläge), sondern dieses ist bereits in der jeweiligen Identität (z. B. autoritäres Persönlichkeitsprofil) sowie den davon abgeleiteten Handlungsmaximen (z. B. Programm zum Staatsstreich) angelegt. Und natürlich stehen alle drei Bereiche in intensiver Wechselwirkung zueinander.

Sinngemäß gilt das auch für auf der Meso-Ebene angesiedelte Kollektivakteure. Und wechselt man auf die Makro-Ebene, gerät das eingangs beschriebene Doppelstaats-Szenario Fraenkels wieder in den Blick: Denn auch in gesamten politischen Ordnungen können Parallelstrukturen im Sinne eines „Maßnahmenstaates“ den regulären Normenstaat anomisch erodieren, und das praktische Handeln (z. B.

**Tab. 1** Dimensionen und Handlungsebenen von Anomie

Dimension	Mikro-Ebene: Individuum	Meso-Ebene: Kollektivakteure	Makro-Ebene: Gesamtsystem
Strukturen	Abweichende Identität	Systemkonträre Organisation	Pathologische Architektur
Prozesse	Abweichendes Verhalten	Systemkonträre Strategie	Pathologische Willensbildung
Inhalte	Abweichende Maximen	Systemkonträre Ziele	Pathologische Normierung

Quelle: Eigene Darstellung

offener Bruch der Verfassung) kann durch entsprechende programmatische Maximen (z. B. separatistische Manifeste) systematisch grundgelegt werden.

---

## 2 Anomie als politische Herausforderung: Blindstellen der Demokratieforschung

Eine systematische Verknüpfung moderner Demokratieforschung mit der interdisziplinären Anomieliteratur, die im Beitrag Simon Beins und Sebastian Enghofers genauer erschlossen wird, ist allerdings bis heute nur ansatzweise erfolgt. Peter Waldmanns einschlägige Studien bilden hier nur die Ausnahme von der Regel (Waldmann 1998, 2002, 2003a, 2008; zudem Thome 2003). Allerdings steht auch bei ihm nicht das generelle Verhältnis von Demokratie und Anomie im Mittelpunkt, sondern seine Studien fokussieren auf die *lateinamerikanische* Staatenwelt und dabei insbesondere auf das Verhältnis von Anomie und Diktatur (2003b) bzw. aus daraus erwachsenden Belastungen des politischen Transformationsprozesses hin zu neuen Demokratien.

Auch aktuelle Synopsen thematisch einschlägiger Anomietheorien (Lamnek 2018, S. 110–146; Thome 2018) spiegeln dieses Missverhältnis: In jüngerer Zeit spielen Anomieansätze in erster Linie in der Kriminologie eine wichtige Rolle (insb. Agnew und Kaufman 2010; Messner und Rosenfeld 2013); selbst in der Soziologie hallen die entscheidenden Impulse der Klassiker Durkheim (1960) und Merton (1968) einschließlich ihrer Erweiterungen durch Cloward und Ohlin (1960), Dubin (1967) und Harary (1966) sowie der moderneren Studien von Opp (1974), Dahrendorf (1979, 1994) und Heitmeyer (1997a, b, c, d, e, 2018) nur mehr wenig nach. Helmut Thomes verdienstvolle Studien (2011, 2016) sind auch hier Ausnahmen von der Regel.

Diese eklatante Unterbelichtung des Verhältnisses von Demokratie und Anomie ist umso bemerkenswerter, als Diagnose und Erklärung *demokratischer Antinomien* (1), *genereller demokratischer Strukturprobleme* (2) und *spezifischer demokratischer Defekte* (3) traditionell Schwerpunkte der Forschung sind, also die Untersuchung von Szenarien, in denen Erosion und sogar gänzlicher Verfall sozialer und politischer Normen – mithin Anomie – eine zentrale Rolle spielen.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup>Vgl. dazu insb. Casper (1995), Merkel (1999), Croissant und Thiery (2000), Bendel et al. (2002), Lauth (2002), Merkel et al. (2003), Croissant und Merkel (2004), Croissant (2010), Hidalgo (2014), Mannewitz (2018).

## 2.1 Anomie und demokratische Antinomien

Dabei hat insbesondere die Untersuchung *demokratischer Antinomien* eine lange ideengeschichtliche Tradition, was Oliver Hidalgo überzeugend herausgearbeitet hat (Hidalgo 2014). Konkret: Die demokratieimmanenten und letztlich nicht auflösbaren *Spannungsfelder* zwischen *Freiheit* und *Gleichheit*, *Volkssouveränität* und *Repräsentation*, *Quantität* und *Qualität*, *Homogenität* und *Pluralität*, *Konsens* und *Konflikt*, *Individuum* und *Kollektiv* sowie von *Universalität* und *Partikularität* sind zwar selbst noch nicht als pathologische Phänomene, aber doch schon als *defektbegünstigende Stressfaktoren* zu qualifizieren, die demzufolge auch anomische Tendenzen demokratischer Ordnungen auslösen können, weil derartige Dilemmata eben auch bestehende Normen grundsätzlich problematisieren:

Wer die Freiheit als liberalen Grundsatz in den Vordergrund stellt, wird auch dem individuellen Leistungsprinzip gegenüber egalitären Gesellschaftsmodellen den Vorzug geben, und ein elitär geprägter Verfechter des Repräsentationsprinzips wird plebiszitäre Partizipationsformen infrage stellen. Dem Homogenitätspostulat verpflichtete identitäre Demokratiekonzepte stoßen sich mit pluralismustheoretischen Ansätzen, und eine universalistische Konzeption von Demokratie wird von denjenigen negiert, die ihre kulturspezifische Kontextierung und damit Ausprägung behaupten. Eine präzisere theoretische Aufarbeitung des Zusammenhangs von Anomie und demokratischen Antinomien steht allerdings noch aus.<sup>2</sup>

## 2.2 Anomie und generelle demokratische Strukturprobleme

Verschiedene „Varianten kritischer Demokratietheorie“ (Schmidt 2019, S. 268–270) thematisieren darüber hinaus seit Jahrzehnten *generelle demokratische Strukturprobleme*, die ebenfalls Bezüge zur Anomieproblematik erlauben. Zum einen gilt dies für das neomarxistische Schrifttum der frühen Frankfurter Schule: Insbesondere Jürgen Habermas hat dabei systematische „Legitimationsprobleme im Spätkapitalismus“ (1973) postuliert, mithin die drohende normative Erosion demokratischer Architekturen im Kontext moderner Klassengegensätze der Nachkriegszeit. Auch politökonomische Ansätze dieser Periode (insb. Offe 1972) sind

---

<sup>2</sup>Oliver Hidalgo widmet sich deshalb dieser Thematik in seinem Beitrag noch genauer, weswegen es hier bei dieser generellen Problemskizze belassen wird.



dieser Perspektive verpflichtet. Im Ergebnis sind sich die linken Kritiker der Demokratie dabei im Übrigen recht einig mit konservativen Autoren, die freilich ganz andere Ursachen für diese Befunde anführen. Vor allem der Verfall sozialer und politischer Moral ist deren Lesart zufolge für die Krise moderner Demokratien verantwortlich (Femia 2001). In deutlich abgeschwächter Form kann man dieser Perspektive auch die kommunitaristische Zivilisationskritik zuordnen (Honneth 1993). Auch das lässt sich prinzipiell gut mit Anomieansätzen verknüpfen, ohne dass derartige Bezüge aber explizit herausgearbeitet würden.

Sinngemäß gilt das auch für technokratiekritische Ansätze (z. B. Postman 1992), welche die politische Desillusionierung der Bürger im Angesicht fortschreitender Bürokratisierung als Quelle systematischer Normenerosion ausmachen. Umgekehrt wurde eine derartige Entwicklung aber auch aus (vermeintlichen) Problemen der „Regierbarkeit“ (Hennis et al. 1979) moderner Demokratien abgeleitet: Die Bindung der Bürger an Normen schwindet demzufolge dann, wenn die Steuerungsfähigkeit der politischen Ordnung defizitär bzw. zumindest infrage gestellt ist.

Und schließlich bieten auch in platonischer Tradition stehende Grundsatzkritiken der Demokratie hierfür Ansatzpunkte. So glaubt Runciman (2013) eine generelle „History of Democracy in Crisis from World War I to the Present“ schreiben zu können, stellt also die Leistungsfähigkeit dieser politischen Ordnungsform grundsätzlich infrage. Inzwischen meint er auch zu wissen, „how democracy ends“ (2018), und steht damit in einer Linie mit Steven Levitsky und Daniel Ziblatt, die ebenfalls wissen, „wie Demokratien sterben“, immerhin aber hinzusetzen: „Und was wir dagegen tun können“ (2018). Diese Diagnosen sind aber nicht neu, sondern stehen in der Linie ähnlicher Grundsatzkritiken früherer Jahrzehnte (vgl. z. B. Crozier et al. 1975; Offe 1973).

In der Folge des ebenso populären wie inhaltlich dünnen Essays von Colin Crouch (2015) wird von Grundsatzkritikern überdies bereits das Zeitalter der „Postdemokratie“ eingeläutet, in welcher demokratische Ordnungen zu bloßen inszenatorischen Kulissen egozentrischer Eliten verkommen seien, die immer mehr den Bezug zu den Bürgern verlören. Ingolfur Blühdorn diagnostiziert in diesem Kontext dann auch noch eine „simulative Demokratie“ (2013), mit gleichem kritischen Zielpunkt. Klaus von Beyme urteilt allerdings zu Recht, dass sich aufgrund der Unschärfen des Konzepts „ein neuer genereller Typ von Postdemokratie (...) noch nicht stringent ableiten“ lässt (von Beyme 2013, S. 13).

Von Beymes Kritik am Postdemokratie-Ansatz lässt sich generalisieren: Das Grundproblem dieser „kritischen Demokratietheorien“ ist ihre unpräzise Flüchtigkeit, und deshalb werden diese Fundamentalkritiken auch von anderer Seite

mit guten Gründen hinterfragt (Schmidt 2019, S. 280–281). Denn weder sind moderne Demokratien bislang an „Legitimationsproblemen im Spätkapitalismus“ zugrunde gegangen, noch lässt sich eine systematische Erosion sozialer und politischer Normen in der Lesart konservativer Zivilisationskritiker wirklich nachweisen. Immerhin: Gedankliche Bezüge zur Anomieproblematik sind aufgrund ihrer pessimistischen Grundausrichtung trotzdem herstellbar, spielen allerdings auch in diesem Typus von Studien keine spezifisch fassbare Rolle.

### 2.3 Anomie und spezifische demokratische Defekte

Deutlich gegenständlicher ist demgegenüber schließlich die Literatur zu den *spezifischen demokratischen Defekten*, also zu den politischen Problemkomplexen, die nun eine klar erkennbare und auch konkret greifbare pathologische Qualität besitzen. Und hier finden sich dann auch die Studien, die am präzisesten Querverbindungen zur Anomieliteratur ermöglichen. Dieses Untersuchungsfeld hat vor allen Dingen durch die Forschergruppe um Wolfgang Merkel und Hans-Jürgen Puhle mit der Entwicklung des Konzepts der „*Embedded Democracy*“ maßgebliche Impulse erhalten (Merkel 2010, S. 30–37).

Im Fokus der dabei isolierten fünf demokratischen „Teilregime“ (Wahlregime, Politische Freiheiten, Bürgerliche Rechte, Horizontale Verantwortlichkeit, Effektive Regierungsgewalt) und der zugehörigen vier demokratischen Defekttypen (exklusive, illiberale, delegative, Enklavendemokratie) stehen *strukturelle* und *prozessuale Schwächen* demokratischer Ordnungen (Merkel 2010, S. 37–40): Wenn die Beteiligung an Wahlen bzw. die politische Partizipation generell beeinträchtigt bzw. sogar unterbunden sind, bekommt die politische Ordnung einen *exklusiven* Charakter, wenn politische Freiheiten und Bürgerrechte verletzt werden, ist sie als *illiberal* zu qualifizieren. Wenn horizontale Verantwortlichkeit und dabei insbesondere Gewaltenteilung beschädigt sind, mutiert die Ordnung zur *delegativen* Demokratie, und wenn sich Akteure bzw. bestimmte Domänen (z. B. Militär) der politischen Kontrolle entziehen und ein politisches Eigenleben entwickeln, entsteht eine *Enklavendemokratie*. Auch hier sind die potenziellen Bezüge zu den klassischen Anomietheorien eigentlich schon mit Händen greifbar, denn entsprechend diesen demokratischen Defekttypen könnte man auch die Formen von Anomie typisierend untergliedern. Versucht wurde dies bislang allerdings nicht.

Sinngemäß gilt dies auch für das internationale Schrifttum, das ebenfalls von diesem struktur- und prozessorientierten Fokus geprägt ist (Collier und Levitsky 1997; Morlino 1998). Die Studien von Guillermo O’Donnell zum Phänomen

der „delegativen Demokratie“ (1994,1998), in denen die Gefahren exekutiver Dominanz vor allen Dingen anhand lateinamerikanischer Präsidentsysteme herausgearbeitet wurden, besitzen hier einen ähnlichen Pioniercharakter wie Merkels und Puhles Untersuchungen im deutschsprachigen Raum. Ähnlich wie dort haben sie etliche Nachfolgestudien angestoßen und nicht zuletzt zu einem intensiven Disput über etwaige demokratietaugliche „Virtues of Parliamentarism“ (Linz 1990a) gegenüber vermeintlich autoritarismusförderlichen „Perils of Presidentialism“ (Linz 1990b) beigetragen, den vor allen Dingen Juan Linz maßgeblich geprägt hat: Einer machtkonzentrierenden Präsidentschaftsordnung wird hier eine strukturelle Neigung zur autoritären Denaturierung attestiert – zumal bei brüchiger bzw. vormoderner politischer Kultur –, während die heterogener strukturierten parlamentarischen Regierungssysteme dieser Gefahr weniger ausgesetzt seien (ähnlich auch Croissant 2010). Weiter gedacht hieße das in dieser Lesart also, dass Anomie wohl in Präsidentschaftsgefügen bedeutsamer wäre als in parlamentarischen Systemen. Gerade bei diesen vor allem auf Lateinamerika fokussierten Studien sind die inhaltlichen Bezüge insbesondere zu den Anomiestudien Waldmanns (1998, 2002, 2003a) eigentlich unübersehbar, und doch stellt die bisherige Forschung auch hier keine systematischen Bezüge her.

Eine generelle Schwäche dieser defektdemokratischen Erklärungsansätze, welche diese Inbezugsetzung allerdings erschwert, ist die Ausblendung der *inhaltlichen Dimension*, also des jeweiligen *policy*-Profils, das in der Anomieforschung eine große Rolle spielt.<sup>3</sup> Merkel rechtfertigt dies etwas fatalistisch damit, diese Politikdimension sei von zu disparaten politischen Ordnungs- und Staatszielvorstellungen geleitet und daher konzeptionell nicht generalisierbar (Merkel 2010, S. 30). Neuere Mess- und Evaluationsinstrumente für Demokratie zeigen allerdings, dass dieser Pessimismus nicht gerechtfertigt ist (Schmidt 2019, S. 287–302).<sup>4</sup>

---

<sup>3</sup>Vgl. dazu im Einzelnen den nachfolgenden Theoriebeitrag von Simon Bein und Sebastian Enghofer.

<sup>4</sup>Wesentliche Impulse für diese Entwicklung demokratischer Performanzforschung hat Lijphart mit seinen bahnbrechenden Studien (Lijphart 1984, 1999, 2008, 2012) geliefert und insb. eine langjährige, bis heute nicht beendete Debatte um die *Leistungsfähigkeit verschiedener Demokratietypen* ausgelöst. Im Kern hält er Konsens- gegenüber Konkurrenzdemokratien für überlegen, weil inklusiver gestaltet und auch mit besseren sozioökonomischen Leistungsbilanzen gesegnet. Schmidt hat diesbezüglich schon 1998, trotz grundsätzlich positiver Würdigung dieser These, einen „Pro-Sozialstaats-Bias“ von Lijpharts Messkonzept bemängelt und hinzugesetzt: „Nach der wirtschaftspolitischen Performanz zu urteilen, gibt es meinen Überprüfungen mit Lijpharts Demokratieskalen

Denn die entsprechenden Datenbanken der Weltbank und dabei insb. die dort quantifizierten outputorientierten „Governance-Indikatoren“ von Kaufmann et al. (2009), Edeltraud Rollers Performanzindikatoren (2005), der Bertelsmann-Transformationsindex (Bertelsmann Stiftung 2018) und der „Kombinierte Index der Demokratie“ von Hans-Joachim Lauth (2009; Lauth und Kauff 2012) bilden diesen *policy*-Aspekt und damit den gestalterischen *Output* von Demokratien inzwischen recht gut ab (vgl. auch Bühlmann et al. 2012). Aber diese Performanzforschung ist eben nicht systematisch mit den defekt-demokratischen Ansätzen verwoben, und zudem stellt auch sie am Ende keine systematischen Bezüge zur Anomieforschung her, obwohl zum Teil mit denselben Indikatoren (z. B. Suizid- und Kriminalitätsraten) gearbeitet wird.

---

### 3 Konzeptuelle Koordinaten: Herausforderungen und Aufbau der Untersuchung

Mit der Beschreibung dieser Forschungsstränge ist implizit schon die zentrale Herausforderung der vorliegenden Untersuchung benannt: Im Grunde existiert bis heute keine systematische theoretische und empirische Verschränkung zwischen Anomie- und Demokratieforschung. Insoweit soll diese Verbindung dort hergestellt werden, wo die inhaltlichen Schnittstellen zumindest implizit so umfangreich sind, dass am Ende ein systematisches Ineinanderschieben einschlägiger Ansätze beider Forschungsstränge gelingen kann.

Wie gerade beschrieben, weist die Literatur zum Problem „defekter Demokratien“ eine besondere Nähe zu Anomieanalysen auf: In beiden Forschungsfeldern stehen politische bzw. soziale Ordnungsprobleme im Fokus, die wesentlich aus deviantem Verhalten, also der mehr oder minder bewussten und gezielten Verletzung von Normen resultieren. Infolgedessen bietet es sich an, einen aktuellen, den derzeitigen Forschungsstand zu den „defekten Demokratien“ abbildenden theoretischen Ansatz heranzuziehen und diesen mit der einschlägigen Anomieliteratur Schritt für Schritt zu verknüpfen.

---

zufolge keine signifikanten Beziehungen zwischen der makroökonomischen Leistung (gemessen vor allem durch Arbeitslosigkeit, Inflation und Wirtschaftswachstum) und den Konsensus-Majorzdemokratie-Strukturen“ (Schmidt 1998, S. 188–189). Seine entsprechend differenzierte Leistungsdiagnose hat er auch jüngst noch einmal unterstrichen (Schmidt 2019, S. 327–328).

Aus diesen Grundsatzüberlegungen resultiert folgender Aufbau: Im anschließenden Theoriekapitel werden zunächst die thematisch zentralen Kernaussagen der anomietheoretischen Klassiker (insb. Durkheim, Merton, Heitmeyer, Agnew, Messner/Rosenfeld, Waldmann) vorgestellt und für die nachfolgende empirische Analyse aufbereitet. Daran schließen zwölf empirische Untersuchungen zu exemplarischen Demokratieproblemen an, welche jeweils auf ihre anomische Qualität hin durchleuchtet werden. Die ersten vier sind *strukturelle* Annäherungen, die damit *institutionell angelegte Defekte von Demokratien* (Delegations-, Differenzierungs-, Inklusions- und Flexibilitätsprobleme) in den Fokus rücken. Der zweite Abschnitt beinhaltet vier *funktionale* Zugänge, bei denen komplementär dazu die *programmatisch-inhaltlichen Schwächen* (Ressourcen-, Zieldefinitions-, Integrations- und Identitätsprobleme) in den Blick genommen werden. Diese Systematik struktureller und funktionaler Demokratieprobleme entspringt meiner Studie „Pathologie der Demokratie“ (Sebaldt 2015) und stellt damit gliederungstechnisch schon eine erste Verbindung zwischen Anomie- und Demokratieforschung her. Quer zu dieser Systematik erfolgen dann noch vier *transversale* Annäherungen, die sowohl ganz generelle individuelle und kollektive Herausforderungen moderner Demokratien (Orientierungsprobleme des Einzelnen und Zielkonflikte des Kollektivs) als auch die ausgeprägte Dynamik des Problemkomplexes (soziale und politische Modernisierung und Beschleunigung) untersuchen.

Diesen zwölf Einzelanalysen liegt jenseits der durch die Systematik meiner Pathologie-Studie vorgegebenen Themenfelder bewusst noch keine kohärente Theoriebasis zugrunde, da dies der derzeitige Forschungsstand nicht zulässt. Angelegt sind sie folglich primär als *eigenständige Gegenstandsuntersuchungen*, mit folgendem Aufbau: Zunächst wird die konkrete demokratische Herausforderung in Bezug auf den gewünschten Sollzustand charakterisiert (z. B. Exklusion vs. eigentlich gewünschte Inklusion); sodann erfolgt die Analyse des jeweiligen Gegenstands (z. B. Populismus generell); darauf aufbauend werden dabei erkannte Probleme systematisch qualifiziert (z. B. Populismus als Indikator für Inklusionsprobleme). Und wiederum darauf aufbauend erfolgt die Evaluation, inwieweit diese Befunde als Erscheinungsformen von Anomie qualifiziert werden können (z. B. wo stiftet Populismus Anomie, wo aber wirkt er ihr vielleicht durch eigene Inklusionserfolge sogar entgegen?). Hierbei ist dann auch zu fragen, inwieweit ein auf den ersten Blick als anomisch qualifiziertes Phänomen (z. B. Korruption) durch eigene Normen- und Ordnungsmuster konkurrierend oder auch komplementär zur öffentlichen Hand ebenfalls eine gewisse Ordnung stiftet, also weniger anomisch wirkt als zunächst vermutet.

Der Schlussteil dient dann der vergleichenden Zusammenfassung der empirischen Befunde und darauf aufbauend ihrer theoretischen Reflexion. Letzteres ist auch der eigentliche Zielpunkt der gesamten Studie: Denn der Abschlussbeitrag unternimmt den Versuch, die bisher nur unzureichend aufeinander bezogenen Stränge der Anomie- und der Demokratieforschung mit einer einheitlichen theoretischen Systematik gezielt zu verschränken. Demokratietheoretischer Ansatzpunkt ist auch hier meine Studie „Pathologie der Demokratie“ (Sebaldt 2015).

---

## Literatur

- Agnew, Robert, und Joanne M. Kaufman, Hrsg. 2010. *Anomie, strain and subcultural theories of crime*. London: Routledge.
- Beck, Ulrich. 1986. *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Bendel, Petra, Aurel Croissant, und Friedbert Rüb, Hrsg. 2002. *Zwischen Demokratie und Diktatur. Zur Konzeption und Empirie demokratischer Grauzonen*. Opladen: Leske + Budrich.
- Bertelsmann Stiftung, Hrsg. 2018. *Transformationsindex BTI 2018. Governance in International Comparison*. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
- Blühdorn, Ingolfur. 2013. *Simulative Demokratie. Neue Politik nach der postdemokratischen Wende*. Berlin: Suhrkamp.
- Bracher, Karl Dietrich. 1955. *Die Auflösung der Weimarer Republik. Eine Studie zum Problem des Machtverfalls in der Demokratie. Mit einer Einleitung von Hans Herzfeld*. Stuttgart: Ring.
- Bühlmann, Marc, et al. 2012. Demokratiebarometer: Ein neues Instrument zur Messung von Demokratiequalität. *Zeitschrift für Vergleichende Politikwissenschaft* 6: 115–159.
- Casper, Gretchen. 1995. *Fragile democracies. The legacies of authoritarian rule*. Pittsburgh: University of Pittsburgh Press.
- Cloward, Richard A., und Lloyd E. Ohlin. 1960. *Delinquency and opportunity: A theory of delinquent gangs*. New York: Free Press.
- Collier, David, und Steven Levitsky. 1997. Democracy with adjectives. Conceptual innovation in comparative research. *World Politics* 49: 430–451.
- Croissant, Aurel. 2010. Analyse defekter Demokratien. In *Analyse demokratischer Regierungssysteme. Festschrift für Wolfgang Ismayr zum 65. Geburtstag*, Hrsg. Klemens Schrenk und Markus Soldner, 93–114. Wiesbaden: VS Verlag.
- Croissant, Aurel, und Wolfgang Merkel, Hrsg. 2004. *Consolidated or defective democracy? Problems of regime change* (Special Issue of Democratization, 11, Nr. 5).
- Croissant, Aurel, und Peter Thiery. 2000. Defekte Demokratie. Konzept, Operationalisierung und Messung. In *Demokratiemessung. Konzepte und Befunde im internationalen Vergleich*, Hrsg. Hans-Joachim Lauth, Gert Pickel und Christian Welzel, 89–111. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Crouch, Colin. 2015. *Postdemokratie*, 11. Aufl. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

- Crozier, Michel, Samuel P. Huntington, und Joji Watanuki. 1975. *The crisis of democracy*. Trilateral Commission: New York University Press.
- Dahl, Robert A. 1971. *Polyarchy. Participation and opposition*. New Haven: Yale University Press.
- Dahrendorf, Ralf. 1979. *Lebenschancen. Anläufe zur sozialen und politischen Theorie*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Dahrendorf, Ralf. 1994. *Der moderne soziale Konflikt*. München: dtv.
- Dubin, Robert. 1967. Abweichendes Verhalten und Sozialstruktur. In *Moderne amerikanische Soziologie. Neuere Beiträge zur soziologischen Theorie*, Hrsg. Heinz Hartmann, 233–248, Stuttgart: Enke.
- Durkheim, Émile. 1960. Über die Anomie. In *Klassik der Soziologie. Eine polemische Auslese*, Hrsg. Charles W. Mills, 394–436. Frankfurt a. M.: Fischer.
- Femia, Joseph V. 2001. *Marxism and democracy*. Oxford: Oxford University Press.
- Fraenkel, Ernst. 1979. *Deutschland und die westlichen Demokratien*, 7. Aufl. Stuttgart: Kohlhammer.
- Fraenkel, Ernst. 2001. *Der Doppelstaat*. Hrsg. und eingeleitet von Alexander v. Brünneck, 2., durchges. Aufl., Hamburg: Europäische Verlagsanstalt.
- Guyau, Jean-Marie. 1897. *The non-religion of the future. A sociological study*. New York: Holt.
- Habermas, Jürgen. 1973. *Legitimationsprobleme im Spätkapitalismus*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Harary, Frank. 1966. Merton revisited: A new classification for deviant behavior. *American Sociological Review* 31: 693–697.
- Heitmeyer, Wilhelm. 1997a. Einleitung: Auf dem Weg in eine desintegrierte Gesellschaft. In *Was treibt die Gesellschaft auseinander?* Hrsg. Wilhelm Heitmeyer, 9–28. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Heitmeyer, Wilhelm. 1997b. Gesellschaftliche Integration, Anomie und ethnisch-kulturelle Konflikte. In *Was treibt die Gesellschaft auseinander?* Hrsg. Wilhelm Heitmeyer, 629–653. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Heitmeyer, Wilhelm. 1997c. Gibt es eine Radikalisierung des Integrationsproblems? In *Was treibt die Gesellschaft auseinander?* Hrsg. Wilhelm Heitmeyer, 23–65. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Heitmeyer, Wilhelm, Hrsg. 1997d. *Was hält die Gesellschaft zusammen?* Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Heitmeyer, Wilhelm, Hrsg. 1997e. *Was treibt die Gesellschaft auseinander?* Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Heitmeyer, Wilhelm. 2018. *Autoritäre Versuchungen. Signaturen der Bedrohung 1*, 3. Aufl. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Hennis, Wilhelm, Peter Graf Kielmansegg, und Ulrich Matz, Hrsg. 1977/1979. *Regierbarkeit. Studien zu ihrer Problematik*, Bd. 2, Stuttgart: Klett-Cotta.
- Hidalgo, Oliver. 2014. *Die Antinomien der Demokratie*. Frankfurt a. M.: Campus.
- Honneth, Axel, Hrsg. 1993. *Kommunitarismus. Eine Debatte über die moralischen Grundlagen moderner Gesellschaften*. Frankfurt a. M.: Campus.
- Kaufmann, Daniel, Aart Kraay, und Massimo Mastruzzi. 2009. *Governance matters VIII. Governance indicators for 1996–2008*. Washington, D.C.: World Bank.



- Lamnek, Siegfried. 2018. *Theorien abweichenden Verhaltens: Eine Einführung für Soziologen, Psychologen, Juristen, Politologen, Journalisten und Sozialarbeiter*. „Klassische“ Ansätze, Bd. 1, 10., durchges. Aufl. Paderborn: Fink.
- Lauth, Hans-Joachim. 2002. Die empirische Messung demokratischer Grauzonen: Das Problem der Schwellenwertbestimmung. In *Zwischen Demokratie und Diktatur. Zur Konzeption und Empirie demokratischer Grauzonen*, Hrsg. Petra Bendel, Aurel Croissant und Friedbert Rüb, 119–138. Opladen: Leske + Budrich.
- Lauth, Hans-Joachim. 2009. Die Qualität der Demokratie. Der NID als pragmatischer Vorschlag für die komparative Forschung. In *Datenwelten. Datenerhebung und Datenbestände in der Politikwissenschaft*, Hrsg. Kai-Uwe Schnapp, Nathalie Behnke und Joachim Behnke, Joachim, 373–390. Baden-Baden: Nomos.
- Lauth, Hans-Joachim, und Oliver Kauff. 2012. Demokratiemessung: Der KID als aggregiertes Maß für die komparative Forschung. Empirische Befunde der Regimeentwicklung von 1996 bis 2010 (Würzburger Arbeitspapiere zur Politikwissenschaft und Sozialforschung 2). Würzburg.
- Levitsky, Steven, und Daniel Ziblatt. 2018. *Wie Demokratien sterben. Und was wir dagegen tun können. Aus dem Amerikanischen von Klaus-Dieter Schmidt*, 5. Aufl., München: Deutsche Verlags-Anstalt.
- Lijphart, Arend. 1984. *Democracies: Patterns of majoritarian and consensus government in twenty-one countries*. New Haven: Yale University Press.
- Lijphart, Arend. 1999. *Patterns of democracy. Government forms and performance in thirty-six countries*. New Haven: Yale University Press.
- Lijphart, Arend. 2008. *Thinking about democracy. Power sharing and majority rule in theory and practice*. London: Routledge.
- Lijphart, Arend. 2012. *Patterns of democracy. Government forms and performance in thirty-six countries*, 2. Aufl. New Haven: Yale University Press.
- Linz, Juan J. 1990a. The Virtues of parliamentarism. *Journal of Democracy* 1 (4): 84–91.
- Linz, Juan J. 1990b. The perils of presidentialism. *Journal of Democracy* 1 (1): 51–69.
- Mannewitz, Tom, Hrsg. 2018. *Die Demokratie und ihre Defekte*. Wiesbaden: Springer VS.
- Merkel, Wolfgang. 1999. Defekte Demokratien. In *Demokratie in Ost und West. Für Klaus von Beyme*, Hrsg. Wolfgang Merkel und Andreas Busch, 361–381. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Merkel, Wolfgang. 2010. *Systemtransformation. Eine Einführung in die Theorie und Empirie der Transformationsforschung*, 2., überarb. und erw. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag.
- Merkel, Wolfgang, et al. 2003. *Defekte Demokratie, Bd. 1: Theorie*. Opladen: Leske + Budrich.
- Merton, Robert K. 1968. *Social theory and social structure* (1968 enlarged Edition). New York: The Free Press.
- Messner, Steven F., und Richard Rosenfeld. 2013. *Crime and the American dream*, 5. Aufl. Belmont: Wadsworth.
- Morlino, Leonardo. 1998. *Democracy between consolidation and crisis. Parties, groups and citizens in Southern Europe*. Oxford: Oxford University Press.
- O'Donnell, Guillermo. 1994. Delegative democracy. *Journal of Democracy* 5 (1): 55–69.
- O'Donnell, Guillermo. 1998. Horizontal accountability in new democracies. *Journal of Democracy* 9 (3): 112–126.
- Offe, Claus. 1972. Politische Herrschaft, und Klassenstrukturen. Zur Analyse spät-kapitalistischer Gesellschaftssysteme. In *Politikwissenschaft. Eine Einführung in ihre Probleme*, Hrsg. Gisela Kress und Dieter Senghass, 155–189. Frankfurt a. M.: Fischer.



- Offe, Claus. 1973. Krisen des Krisenmanagements: Elemente einer politischen Krisentheorie. In *Herrschaft und Krise*, Hrsg. Martin Jänicke, 197–223. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Opp, Karl-Dieter. 1974. *Abweichendes Verhalten und Gesellschaftsstruktur*. Darmstadt: Luchterhand.
- Postman, Neil. 1992. *Das Technopol. Die Macht der Technologien und die Entmündigung der Gesellschaft*, 4. Aufl. Frankfurt a. M.: Fischer.
- Roller, Edeltraud. 2005. *The Performance of democracies. Political institutions and public policies*. Übers.: John Bendix. Oxford: Oxford University Press.
- Runciman, David. 2013. *The confidence trap. A history of democracy in crisis from World War I to the present*. Princeton: Princeton University Press.
- Runciman, David. 2018. *How democracy ends*. London: Profile Books.
- Schmidt, Manfred G. 1998. Das politische Leistungsprofil der Demokratien. In *Demokratie – Eine Kultur des Westens? 20. Wissenschaftlicher Kongreß der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft*, Hrsg. Michael T. Greven, 181–199. Opladen: Leske + Budrich.
- Schmidt, Manfred G. 2019. *Demokratiethorien. Eine Einführung*, 6., erw. und aktual. Aufl. Wiesbaden: Springer VS.
- Sebaldt, Martin. 2015. *Pathologie der Demokratie. Defekte, Ursachen und Therapie des modernen Staates*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Thome, Helmut. 2003. Das Konzept sozialer Anomie als Analyseinstrument. In *Diktatur, Demokratisierung und soziale Anomie*, Hrsg. Peter Waldmann, 37–59. München: Vögel.
- Thome, Helmut. 2011. Rechtsextremismus als eine Form des regressiven Kollektivismus. In *Ausschluss und Feindschaft. Studien zu Antisemitismus und Rechtsextremismus*, Hrsg. Michael Kohlstruck und Andreas Klärner, 206–222. Berlin: Metropol.
- Thome, Helmut. 2016. Zur Normalität von Anomie in funktional differenzierten Gesellschaften. *Zeitschrift für Soziologie* 45 (4): 261–280.
- Thome, Helmut. 2018. Anomietheorien. In *Kriminalsoziologie. Handbuch für Wissenschaft und Praxis*, Hrsg. Dieter Hermann und Andreas Pöge, 1. Aufl., 75–90. Baden-Baden: Nomos.
- von Beyme, Klaus. 2013. *Von der Postdemokratie zur Neodemokratie*. Wiesbaden: Springer VS.
- Waldmann, Peter. 1998. Rechtsunsicherheit, Normenpluralismus und soziale Anomie in Lateinamerika. *Verfassung und Recht in Übersee* 31 (4): 427–439.
- Waldmann, Peter. 2002. *Der anomische Staat*. Opladen: Leske + Budrich.
- Waldmann, Peter, Hrsg. 2003a. *Diktatur, Demokratisierung und soziale Anomie*. München: Vögel.
- Waldmann, Peter, Hrsg. 2003b. Diktatur und Anomie – ein Forschungsprojekt und seine ersten Ergebnisse. In *Diktatur, Demokratisierung und soziale Anomie*, Hrsg. Peter Waldmann, 17–36. München: Vögel.
- Waldmann, Peter. 2008. Zum Konzept des anomischen Staates. In *Integration – Desintegration. Ein Reader zur Ordnungsproblematik moderner Gesellschaften*, Hrsg. Peter Imbusch und Wilhelm Heitmeyer, 285–297. Wiesbaden: VS Verlag.



---

# Das Problem der Anomie: Ideengeschichtliche Traditionen und moderne sozialwissenschaftliche Theorien

Simon Bein und Sebastian Enghofer

---

## 1 Anomie – eine Begriffsgeschichte von der Antike bis zu den Klassikern der Soziologie

Entgegen der häufigen Rückführung auf Émile Durkheim ist die Konzeption von „Anomie“ wesentlich älter (Orrú 1987, S. 1). Bevor also das moderne, soziologische Konzept von Anomie dargestellt werden kann, ist ein ideengeschichtlicher Abriss zur Begriffsgenese unerlässlich.

Der Begriff „Anomie“ leitet sich vom (alt-)griechischen *anomia* bzw. *anomos* ab, was wörtlich übersetzt als „Gesetzlosigkeit“ oder „ohne Gesetz“ (Orrú 1987, S. 14) zu verstehen ist. Dabei bezeichnet *nomos* ursprünglich kein geschriebenes Gesetz, sondern einfach eine geltende soziale Erwartungshaltung, deren Quelle entweder immanent in der Gesellschaft als Ganzes oder einer Führungsfigur liegt, oder transzendent von den Göttern abgeleitet wird (Ostwald 1969, S. 21). In der griechischen Literatur vor Herodot, in welcher zunächst nur das Adjektiv *anomos* belegt ist, bezieht sich der Begriff dabei nur auf die Gesetzlosigkeit einer Einzelperson, nicht aber einer Gruppe. Diese Verwendung findet sich in Hesiods

---

Abschn. 1 wurde von Sebastian Enghofer verfasst, Abschn. 2 von Simon Bein.

---

S. Bein (✉) · S. Enghofer

Institut für Politikwissenschaft, Universität Regensburg, Regensburg, Deutschland

E-Mail: [Simon.Bein@politik.uni-regensburg.de](mailto:Simon.Bein@politik.uni-regensburg.de)

S. Enghofer

E-Mail: [Sebastian.Enghofer@politik.uni-regensburg.de](mailto:Sebastian.Enghofer@politik.uni-regensburg.de)

*Theogonia* (Orrú 1987, S. 15), aber auch später beispielsweise bei Aischylos in der Beschreibung Agamemnons „rechtlosem“ (*anomos*) Opfer der Iphigenie (Gödde 2015, S. 54).

*Anomia* als negative Qualität einer Einzelperson meint dabei generell ein untugendhaftes Verhalten<sup>1</sup> und die Verletzung religiöser oder sozialer Erwartungen. Dabei ist allen diesen Schilderungen der *anomia* gemein, dass sie die geltenden Tugend-, sozialen oder religiösen Normen nicht hinterfragen, sondern als gegeben annehmen und *anomos* dementsprechend auf ein individuelles Scheitern – sei es aufgrund der unvermeidlichen Tragik der menschlichen Existenz (so Homer), oder aber aufgrund mangelhafter Tugendbildung (so später Aristoteles) (MacIntyre 2006, S. 164, 200) – verweist.

Mit den sozialen und politischen Umbrüchen des fünften Jahrhunderts<sup>2</sup> v. Chr. verschiebt sich jedoch die Bedeutung der Anomie hin zu einer sozialen Kategorie. Die Quelle der *nomoi* wird zunehmend in der menschlichen Gemeinschaft und weniger in den Göttern gesehen. So kritisiert bspw. Euripides die *anomia* der Götter, wenn sie den Menschen Regeln auferlegen, diese aber selbst nicht befolgen. Noch deutlicher wird diese Begriffsveränderung bei Herodot, der *anomia* als eine Situation beschreibt, in welcher zwar gesellschaftliche Werte und Regeln existieren, aber deren Einhaltung unzureichend sanktioniert wird und einen Bedeutungsverlust der Normen nach sich zieht (Orrú 1987, S. 20). In ähnlicher Weise schreibt Thukydides über die Folgen der Pest von 430 v. Chr., sie sei „für Athen der Anfang der Sittenlosigkeit“ (Thukydides 2014, S. 2, 53). Diese Klage über den Verlust tradierter Werte und Regeln ist nicht auf Athen beschränkt, sondern findet sich zum Beispiel auch in der Beschreibung Spartas durch Isokrates; Thukydides fasst die Entwicklung der Zeit als ein um sich greifendes „Recht des Stärkeren“ und dem damit einhergehenden Verlust klassischer sozialer Normen zusammen (Orrú 1987, S. 21).

*Anomia* stellt für die antike Philosophie somit vor allem einen Zustand der Tugendlosigkeit dar, sowohl individuell als auch kollektiv, wobei unter tugendhaftem Verhalten mehr verstanden wurde als das bloße Befolgen von Gesetzen.

---

<sup>1</sup>Der Begriff der Tugend soll dabei im klassischen Sinn verstanden werden als eine dem Menschen angemessene Lebensweise, wie sie in der antiken Tugendtradition bis Aristoteles entwickelt wird. Vgl. dazu zusammenfassend MacIntyre (2006 Kap. 10–12).

<sup>2</sup>Zur Krise der griechischen Polis im 5. Jahrhundert v. Chr. siehe Göhler et al. (1990, Kap. 1).

Dabei zeigen sich in der Diskussion um den Gegensatz von *nomos* und *physis* zwischen Sophisten und Sokratikern die unterschiedliche Begründung und der differierende Status der *nomoi*: Während erstere die Werte und Regeln als menschengemacht und nur relativ innerhalb einer Gemeinschaft gültig ansehen, postuliert unter anderem Platon demgegenüber die Idee des absolut Guten bzw. Göttlichen. *Anomia* bedeutet dementsprechend für die Sophisten einen Zustand innerer sozialer Unordnung, während Platon darin ein epistemologisches und moralisches Scheitern ausmacht (Orrú 1987, S. 22–29).

Dieser Argumentationsstrang setzt sich in der christlichen Denktradition fort, die wesentliche Teile der griechischen Philosophie und damit auch die Vorstellung der *anomia* übernimmt. Da sich die christliche Tradition stark auf Platon stützt, überrascht es nicht, dass sie ebenfalls eine transzendente Sichtweise auf Anomie entwickelt. Gesetzlosigkeit wird hier als apokalyptischer Gesellschaftszustand gesehen, in welchem die Kräfte des Bösen die Macht übernehmen und der göttlichen Ordnung zuwiderlaufen; eine sophistische Perspektive auf Anomie als Zustand sozialer Desintegration durch sozialen Wandel unterbleibt (Deflem 2015, S. 718). In Verbindung mit der Lehre vom Sündenfall wird Anomie somit verstanden als „the secret quality, the spirit, the tendency that inspires and provokes [sins]“ (Orrú 1987, S. 52). Diese dualistische Perspektive auf Anomie als Gegensatz zu einem moralischen und gottgefälligen Leben wird sich später bei Durkheims soziologischem Anomiebegriff wiederfinden.

Eine dritte Perspektive auf Anomie, welche die religiösen Konnotationen des christlich-jüdischen Anomiebegriffs abstreift, entwickelt sich im Zuge des Kontraktualismus. So spricht bspw. Thomas Hobbes vom Naturzustand als einem insofern rechtlosen Zustand, als die Naturrechte ohne Sanktionsgewalt keine soziale Ordnung erzeugen könnten (Hobbes 1958, Teil I, Kap. 14). Anomie wird allgemein verstanden als Zustand von Regellosigkeit und dem Fehlen einer natürlichen Ordnungsgewalt. Allerdings liegt der Fokus in den kontraktualistischen Diskursen eher auf der fehlenden Rechtssicherheit denn auf dem prinzipiellen Fehlen von Ordnungsvorstellungen.

Der französische Soziologe Émile Durkheim kritisierte indes den methodologischen Individualismus kontraktualistischer Theorien (Follert 2019), was sich auch in seiner Einführung des Anomiebegriffs in die moderne Soziologie niederschlägt. Die erste Verwendung findet der Begriff in Durkheims Besprechung von Jean-Marie Guyaus *Die Irreligion der Zukunft* (Guyau 1910). Guyau bezeichnet dort „the absence of apodictic, fixed, and universal rules“ (zitiert in Orrú 1983, S. 505) als Anomie, sowohl im religiösen als auch im ethischen Bereich. Anomie stellt für Guyau dabei jedoch kein Übel dar, sondern ist ein zu erwartender

und sogar wünschenswerter<sup>3</sup> Effekt zunehmender Individualisierung und Liberalisierung (Guyau 1898, 1910). In seiner Besprechung von Guyaus Werk kritisiert Durkheim dessen Ansicht, „ideal morality consists in the moral anomie“ (zitiert in Orrú 1987, S. 104). Demgegenüber vertritt Durkheim die Auffassung, Anomie sei das Gegenteil jeder Moralität (Orrú 1987, S. 106) und entwickelt damit sein Anomiekonzept in der ablehnenden Auseinandersetzung mit Guyau.

In *Über soziale Arbeitsteilung* beschreibt Durkheim die Entwicklung der Arbeitsteilung der Gesellschaft ausgehend vom Mittelalter hin zur Moderne. Während im Mittelalter die Beziehung der Teilsysteme auf Homogenität, beispielsweise zwischen Meister und Geselle, basiert habe und sich somit eine „mechanische“ Solidarität herausgebildet habe, verschiebe sich dies in der Moderne hin zu einer „organischen“, auf Ungleichheit basierenden Arbeitsteilung (Ortmann 2000, S. 90). Die zunehmende Differenzierung sieht er dabei in Analogie zum menschlichen Organismus; anders als später bei Luhmann sind der Staat oder die Regierung dabei jedoch kein eigenständiges Subsystem, sondern „eine besondere Funktion“, deren Rolle im Erhalten und Verwirklichen der „unerlässlichen Einheit [...] des sozialen Organismus“ (Durkheim 1960, S. 411) besteht. Dies geschieht vor allem, indem der Staat das Zusammenspiel der gesellschaftlichen Subsysteme so bestimmt, dass sie „ganz allgemein ihre Solidarität verspüren“ (Durkheim 1960, S. 417) und harmonisch zusammenarbeiten.

Anomie liegt für Durkheim somit als gesellschaftliches Phänomen vor, wenn diese Zusammenarbeit als harmonische Beziehung der Teile zueinander nicht mehr gegeben ist: „Wenn die Arbeitsteilung keine Solidarität hervorbringt, liegt es [...] daran, dass die Beziehungen der Organe nicht reglementiert sind, dass sie sich in einem Zustand der Anomie befinden“ (Durkheim 1960, S. 420). Das Fehlen gegenseitiger Solidarität stellt in einer hochgradig differenzierten Gesellschaft für Durkheim eine beständige Gefahr dar, weil die organische Solidarität das Individuelle und die Differenzen stärker betont als das Gemeinsame. Das Kollektivbewusstsein wird geschwächt, bis hin zu seinem völligen Fehlen – wodurch letztendlich der Zustand der Anomie entsteht (Lamnek 2018, S. 112).

Indem Durkheim sich aber nicht nur auf Anomie als das Fehlen sozialer Interaktionsregeln beschränkt, sondern zugleich nach den individuellen Reaktionen auf diesen Zustand fragt (Durkheim 2017), verortet er Anomie zwischen Gesellschaft und Individuum. Die Schnittstelle bildet dabei die Bedürfnisbefriedigung.

---

<sup>3</sup>Speziell zum Aspekt der positiven Anomie siehe Joas (1992).

Diesen individuellen Aspekt der Anomie führt Durkheim in *Über die Anomie* weiter aus: „Ein Lebewesen kann nicht glücklich sein, ja nicht einmal leben, wenn sich seine Bedürfnisse und seine Mittel zu deren Befriedigung nicht einigermaßen entsprechen“ (Durkheim 1960, S. 394).

Das Gleichgewicht zwischen Mitteln und Bedürfnissen ist für Durkheim tendenziell dann gegeben, wenn die soziale Arbeitsteilung funktioniert – allerdings erfordert dies notwendigerweise eine Einschränkung der Bedürfnisse: „Da nichts die Wünsche einschränkt, überschreiten sie immer und uferlos die Mittel, über die sie verfügen, nichts könnte sie beschwichtigen“ (Durkheim 1960, S. 395). Die Aufgabe des Staates zur Aufrechterhaltung der organischen Solidarität liegt also vor allem darin, das Gleichgewicht zwischen Mitteln und Bedürfnissen zu sichern, indem einerseits durch die Regelung der sozialen Arbeitsteilung die nötigen Mittel zur Verfügung gestellt werden, andererseits aber mittels der „moralischen Disziplin“ (Durkheim 2016, S. 69) die Bedürfnisse auf das angemessene Maß reduziert werden.

Anomie entsteht somit durch eine Störung des Gleichgewichts zwischen Bedürfnissen und Mitteln, entweder, weil die Bedürfnisse die Mittel (aufgrund gesteigener Bedürfnisse oder verringerter Mittel), oder die Mittel die Bedürfnisse übersteigen (bspw. im Falle eines Wirtschaftsbooms). Durch die Anomie zerbricht dieses Gleichgewicht: Die moralische Disziplin, welche auch „die von Natur weniger Begünstigten ihre schlechte Ausgangssituation hinnehmen [lässt]“ (Durkheim 1960, S. 399), geht verloren, und „die Leidenschaften [sind] gerade in dem Augenblick weniger diszipliniert [...], wo sie eine stärkere Disziplin nötig hätten“ (Durkheim 1960, S. 401).

An diesem Punkt der Anomietheorie Durkheims knüpft der amerikanische Soziologe Robert K. Merton an. Im Gegensatz zu ihm betont Merton aber weniger den Einfluss sozialen Wandels auf das Entstehen von Anomie, sondern fokussiert auf das Vorhandensein von legalen Mitteln zur Erreichung kultureller Ziele. Er unterscheidet strikter als Durkheim zwischen der individuellen *Anomia* und der gesellschaftlichen *Anomie*, behält aber deren grundsätzliche Charakteristik – das Auseinanderklaffen von Bedürfnissen und Mitteln – bei. Er geht jedoch über das binäre Reaktionsmuster Durkheims (Konformität und Kriminalität) hinaus, indem er es durch eine Einteilung in fünf soziale Rollen, die von Individuen je nach Vorhandensein bzw. Akzeptanz von Zielen und Mitteln eingenommen werden, weiter ausdifferenziert (Merton 1968, S. 193–212; vgl. Tab. 1).

Konformität ist durch die Akzeptanz von Zielen und Mitteln gleichermaßen gekennzeichnet. Innovation zeichnet sich durch das Fehlen der Mittel bei gleichzeitiger Zielakzeptanz aus und beinhaltet damit die ‚klassische‘ Eigentums-kriminalität der Unterschicht. Der Ritualismus hält umgekehrt an den Mitteln der